

Wir fordern den Anschluß!

1. Aus nationalen Gründen.

G. J. Innsbruck, 10. April 1921.

In Stunden tiefster Demütigung und Unterjochung deutschen Volkstums durch Frankreichs Imperator Napoleon hatte Franz II. die deutsche Kaiserwürde niedergelegt und damit auch rechtlich den Zustand des tausendjährigen Deutschen Reiches beendet, der durch gegenseitige Eiferjucht und Mißgunst deutscher Fürstenhäuser faktisch bereits seit den westfälischen Friedensschlüssen des dreißigjährigen Krieges (1648) zu bestehen aufgehört hatte.

Der Wiener Kongreß des Jahres 1815 stellte die deutsche Scheinkrone nicht wieder her; kein deutsches Fürstenhaus wollte die eigenen Hausmachtinteressen einer Reichsgewalt unterordnen, die ebenfalls das Wohl der deutschen Grenzen und des deutschen Ganzen den eigenen Hausmachtinteressen unterordnete.

So entstand der Deutsche Bund, der mühsam sein Armenhausdasein fristete. Wohl überstand er das Jahr 1848, das als Ausgangspunkt der nationalen Bewegung in Europa gewertet werden muß, aber nicht aus Gründen des Willens zum nationalen Zusammenbleiben, sondern aus dynastischen Erwägungen, für die nationale Einigungsversuche und Umsturz der bestehenden dynastischen Ordnung gleichbedeutend waren. Doch diese Erfolge der alten Ordnung waren nur Verteidigungssiege, die bekanntlich bloß das Hereinbrechen von Stürmen meist nur verzögern, niemals aber das Rad der geschichtlichen Entwicklung rückdrehen oder auch nur aufhalten können.

Die Jahre 1859 und 1866 entschieden für den nationalen Gedanken gegen Österreich; die freie Erfindung einer Uebernation, Oesterreichertum genannt, hatte die Haltbarkeitsprobe nicht bestanden; während die übrigen deutschen Stämme im Jahre 1870 gegen Frankreich die Einheit erkämpften, um darauf einen Aufschwung zu nehmen, desgleichen die Weltgeschichte bei keinem Volk jemals zu verzeichnen hatte, verkümmerten wir — wirtschaftlich und national — verzehrt im Innern durch den Zwist der ihr nationales Eigenleben fordernden Nationen, übergangen bei Verteilung der Welt, als Todfeinde gehaßt von den Anrainern, die ihre eigenen Nationalstaaten gegründet hatten und so die mächtigste Anziehungskraft für ihre Brüder jenseits der Grenzen des übernationalen Staates bildeten.

Jahr für Jahr ging das Deutschtum in Alt-Oesterreich zurück — in erschreckendster Weise wohl an den Sprachgrenzen; es wollte eben das Verfallende erhalten, wogegen die anderen Nationen das positive Ziel ihrer eigenen nationalen Einigung rücksichtslos verfolgten. Und sie siegten im Weltkrieg, weil die Kraft des nationalen Einigungsgedankens in allen bisherigen Waffengängen unterschiedslos gesiegt hatte, sie siegten, weil sie etwas erreichen, das Oesterreichertum aber nur etwas verhindern wollte.

Der Ausgang des Weltkrieges brachte allen anderen Völkern Europas die nationale Einheit; das Prinzip des rechtlichen und notwendigen Bestandes von Nationalstaaten ist entschieden; gelöst ist es jedoch erst dann, wenn auch für die Deutschen Alt-Oesterreichs das nationale Selbstbestimmungsrecht errungen ist; unbehinderbar durchgedrungen ist es erst, bis auch wir der großen Welt unerschütterlich kundgetan haben: Deutsche sind wir, ein deutsches Volk in einem deutschen Staat wollen wir sein.

Uns verlagte bisher der verlorene Weltkrieg die Wohlthat, die andere Völker durch den Sieg errangen; aber die Möglichkeit wurde uns durch den Zerfall des morschen Altens geboten, die Ziele des nationalen Jugendtraumes der Besten des Volkes zu erreichen — keine Gewalt der Welt wird auf die Dauer das verhindern, was Kultur und Sprache als Zusammengehörigkeit geschaffen hat — das lehrt die Geschichte der Nationalkriege seit 1848 — und Geschichte ist Lehrerin der Völker; weil wir ein positives Ziel erstreben, werden wir siegen, werden dies Zielerreichen allen Hindernissen zum Trotz!

Dieser geschichtlichen Lehre folgte Tirol, als im frei gewählten Landtag beschlossen wurde, die Entscheidung des Tiroler Volkes einzuholen, ob es den Anschluß an das Reich fordert. Kein Zufall ist's, daß gerade wir Tiroler den Anfang machen — herrlich stehen die Laten der Tiroler in der Weltgeschichte verzeichnet, uns schreckte niemals Uebermacht, wenns galt, die teure Heimat zu erhalten, die bessere Zukunft zu erringen.

Auf uns Tiroler blicken die übrigen verzweifelnden Länder des lebensunfähigen Zwangsstaates, der als Nachfolger Österreichs behandelt wird, obwohl er nicht Nachfolger ist — nicht sein will.

Auf uns Tiroler blicken die deutschen Stämme im Reich in bangem Erwarten, in freudiger Zuvorsicht; der Abstimmungssieg des deutschen Gedankens in Tirol ist ein Sieg des ganzen deutschen Volkes, das mit uns Schmach und Schmerz erduldet wie anno Neun, vor mehr als hundert Jahren.

Auf uns Tiroler blickt aber auch die übrige Welt, die hören will und hören wird: Ein kleines Bergvolk, in engen Grenzen zwar und ärmlich wohnend, aber gestählt durch die harte Natur der schneebedeckten, ewigen Berge fordert Recht und Gerechtigkeit in dieser Welt, die der Herrgott zum Gesetz erhoben, die von falschen Propheten uns zwar vorgegaukelt, jedoch mißbraucht, verraten und gefnechtet wurde.

Für dieses Recht der nationalen Selbstbestimmung stehen wir — wir wollen frei sein, wie die Väter waren.

Dies Freiheitsgefühl hat Tirol in der Welt berühmt gemacht; durch unser „Ja“ beweisen wir dieser Welt, daß wir unserer Altvorderen würdig bleiben! Darum, wenn am 24. April die Höhenfeuer leuchten, die Böller krachen und unsere alten Glocken läuten, um den zweifellosen Sieg der Abstimmung zu feiern, dann weiß die Welt:

Die Tiroler fordern den Anschluß, denn:

Sie wollen den Schwur nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Sie wollen predigen und sprechen
Vom heiligen Deutschen Reich!

